Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 14 (1869)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XIV. Jahrg. Samstag den 23. Januar 1869. № 4.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 1 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an alt Seminardirektor Kettiger in Aarburg, Kt. Aargau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Der Geschichtsunterricht in der Volksschule

oder

die Beantwortung der beiden Fragen: „Welcher geschichtliche Stoff eignet sich vorzugsweise für die Volksschule?“ und „Wie soll der Geschichtsunterricht in derselben ertheilt werden?“

(Konferenzarbeit von J. M. in F.)

Unstreitig gehört der Geschichtsunterricht zu denjenigen Disziplinen der Volksschule, welche einen großen Einfluß auf die Willens-, Gefühls- und Verstandesbildung der Schüler üben. Der hohe Werth desselben für die Schule wird aber auch immer mehr und mehr anerkannt und gewürdigt. Die Einsicht der absoluten Nothwendigkeit desselben als Bildungsmittel und die Anerkennung des großen Einflusses, den derselbe auf die Geistesbildung des Lernenden übt, bekundet sich vorzugsweise durch das Bestreben unserer anerkannt tüchtigen Methodiker, gute Lehrmittel zu bieten, den Stoff methodisch zu ordnen und zu sichten, der Fassungskraft des Schülers bestmöglichst anzupassen. Daß der Geschichtsunterricht in der Volksschule erst in neuerer und neuester Zeit so recht Wurzel geschlagen und als ein Hauptfach in den Vordergrund getreten, wird wohl fast einzig dem Umstande zuzuschreiben sein, daß es früher an passenden Lehrmitteln für dieses Unterrichtsfach fehlte, daß man in der Auswahl des Stoffes nicht methodisch zu Werke gieng, den kindlichen Geist, die Fassungskraft des Schülers fast gänzlich außer Acht ließ. Soll der Geschichtsunterricht die schon bezeichnete Wirkung thun, soll er fördernd und veredelnd auf die gesammte Geistesbildung des Schülers einwirken, so darf nur solcher Stoff gewählt werden, welcher reges Interesse zu erwecken im Stande ist. Aufgabe jedes Lehrers ist es nun, solchen aus dem großen Vorrath geschichtlichen Materials zu suchen und zu wählen. Es ist aber diese Aufgabe keineswegs so leicht, wie man etwa glauben möchte, und nur durch genaue Kenntniß des kindlichen Geistes möglich. Wer da meint, jeder geschichtliche Stoff sei für die Schüler geeignet und vermöge bildend auf die Geisteskräfte derselben einzuwirken, wenn er nur lebendig vorgetragen werde, der ist sicherlich kein Psychologe; oder wer glaubt, in der Schule Geschichte im strengen Sinne des Wortes lehren zu können, der mißkennt die sich erst bildenden Kräfte des kindlichen Geistes vollständig. Während der Gebildete in den aufeinander folgenden Begebenheiten und Thatsachen den Geist der Zeit zu finden im Stande ist, während er den Bildungszustand eines Volkes aus den verschiedensten Handlungen und Kundgebungen desselben zu erkennen vermag, findet der Schüler nur Interesse an der Person, von der die Begebenheit ihren Ursprung erhält. Derselbe hält sich nicht an gegebene Thatsachen als solche, sondern nur an Personen, von denen letztere ausgehen. Er vermag aus gegebenen Thatsachen nicht die richtigen Schlüsse zu bilden, dazu fehlen ihm Verstand und Erfahrung. Man wird die Beobachtung machen können, daß die lebendigsten und anziehendsten Vorträge über Kulturstufen eines Volkes den Schüler kalt lassen, aus dem Grunde, weil es an persönlicher Handlung fehlt; dagegen eine Charakteristik eines Helden, überhaupt eines hervorragenden Mannes, mit regem Interesse angehört und bleibende Eindrücke hinterlassen wird.

Zustände, Bildungsstufen 2c. sind dem Schüler eben abstrakte Dinge, die erst anschaulich und verständlich werden durch die Persönlichkeiten, an denen sie sich offenbaren. Völker sind dem kindlichen Geiste nur in den Helden derselben vorhanden. Das Charakterbild des helvetischen Volkes wäre demselben ein Schatten, wenn dasselbe nicht im Helden Diviko, in Julius Alpinus, in Claudius Cossus verkörpert wäre. Unsere Vorfahren, die alten Schweizer, wären für denselben so gut wie nicht vorhanden ohne einen Wilhelm Tell, einen Stauffacher, einen Arnold an der Halden, einen Winkelried, einen Hans Waldmann 2c. Damit sei aber nicht gesagt, daß der Geschichtsunterricht ganz in der Biographie aufgehen müsse. Wenn auch der erste geschichtliche Unterricht entschieden biographisch gehalten sein muß, so darf bei vorgerücktern Schülern zu der Erzählung auch die Beschreibung treten. Aber an persönlicher Handlung, an dramatischem Leben darf es auch dieser nicht fehlen, wenn der Unterricht bildend sein soll. — Mit diesen wenigen, mehr allgemein gehaltenen Sätzen glaube ich die Art des Stoffes für den Zweck unserer Volksschule angegeben zu haben. Wenn ich im Nachfolgenden den Umfang desselben bezeichne und ganz speziell heraushebe, was ich für diese Schulstufe für passend halte, so geschieht dies vorzüglich aus dem Grunde, weil nach meiner Ansicht unsere neuen obligatorischen Lesebücher, welche auch den geschichtlichen Stoff enthalten, nicht gerade das Beste und Zweckdienlichste bieten und namentlich in der Vertheilung desselben auf die verschiedenen Klassen nicht das Richtige treffen. Daß der erste geschichtliche Unterricht, der mit der 5. Klasse zu beginnen hat, ausschließlich biographisch gehalten sein soll, habe ich bereits bemerkt. Demselben scheide ich folgenden Stoff aus der vaterländischen Geschichte zu: Diviko, der Held der Helvetier; Julius Alpinus; Julia Alpinula; Beatus; Gallus; Karl der Große; Rudolf von Habsburg, als Schirmherr der Zürcher; die Landvögte Geßler und Landenberg; Wilhelm Tell; die drei ersten Eidsgenossen; die Vertreibung der Vögte; Herzog Leopold I.; Rudolf v. Erlach; Bürgermeister Brunn und Arnold v. Winkelried. Man muß mich aber recht verstehen. Ich meine nicht, daß nur die Biographien hervorragender Männer gegeben werden sollen, sondern in Verbindung mit denselben auch die geschichtlichen Thatsachen, die sich an das Leben und Wirken dieser Männer knüpfen, und die vorzüglich geeignet sind, die Vaterlandsliebe des Schülers zu wecken und auszubilden.

Für die 6. Klasse halte ich folgenden Stoff für geeignet: die appenzellischen Vögte; die Kämpfe der Appenzeller; Uli Rotach; Rudolf von Werdenberg; der Graf Friedrich von Toggenburg; Ital Reding; Bürgermeister Stüßi von Zürich; Kämpfe der Eidgenossen und Zürcher; Karl der Kühne von Burgund; Kämpfe der Eidgenossen und Burgunder; Nikolaus von der Flue; Hans Waldmann; der Schwabenkrieg; Hans Wala; Benedikt Fontana; Heinrich Wolleb; Thomas Platter; Ulrich Zwingli; Nikolaus von Wengi; die Kämpfe in Nidwalden; Heinrich Pestalozzi und Escher von der Linth.

Begreiflicher Weise kann je nach Zeit und Umständen der Stoff erweitert oder aber beschnitten werden. Dies muß dem pädagogischen Takt des Lehrers überlassen bleiben.

Für die 7. Klasse wähle ich aus der allgemeinen Geschichte folgenden Stoff: Cyrus; Darius; Xerxes; Lykurg; Solon; Leonidas; Themistokles; Sokrates; Romulus und Remus; Brutus; Horacius Cokles; Muzius Skävola; Julius Cäsar; Hermann oder Armin, der Befreier Deutschlands; Muhamed; Karl der Große; Rudolf von Habsburg; Johannes Gutenberg; Kolumbus; Johannes Huß; Luther; Götz von Berlichingen; Wallenstein; Tilly; Gustav Adolf; Friedrich der Große; Kaiser Joseph; Washington; Franklin; Göthe; Schiller; Hebel; Körner; Uhland.

Es versteht sich von selbst, daß die Biographien dieser berühmten Männer nicht vollständig gegeben werden müssen. So kurz als möglich, aber auch so lebendig und anziehend als möglich. Man wird mir einwenden, daß dadurch nicht Geschichte, sondern nur Geschichten aus der Geschichte gelehrt werden und daß der Schüler keinen Ueberblick über dieselbe erhalte. Dies ist allerdings richtig. Der Zweck des Geschichtsunterrichts in der Volksschule ist aber auch nicht im Mindesten der, daß der Schüler die seit Jahrhunderten und Jahrtausenden geschehenen Thatsachen und Begebenheiten in chronologischer Ordnung herzusagen wisse, sondern einzig und allein der, daß in demselben die wahre Vaterlandsliebe, der patriotische Sinn, das Gefühl für's Schöne, Edle und Gute geweckt und ausgebildet werde. Erreicht die Schule diesen hohen Zweck, so hat sie das ihrige gethan und braucht sich um die positiven Kenntnisse, die der Schüler sich durch diesen Unterricht angeeignet hat

nicht zu sehr zu bekümmern. Nicht die Aneignung und Anhäufung von recht vielen Kenntnissen ist hier Hauptsache, sondern die Heranbildung und die Weckung zu republikanischen Tugenden.

Soviel zur Beantwortung der ersten Frage. Nun folgt diejenige der zweiten: Wie soll der Geschichtsunterricht ertheilt werden?

Soll der Geschichtsunterricht den hohen Zweck, den wir soeben bezeichnet, erreichen, so ist nicht blos eine sorgfältige methodische Sichtung des Stoffes nothwendig, sondern namentlich auch eine klare und lebendige Vorführung desselben vor den Geist des Schülers. Das Leben und Wirken eines hervorragenden Mannes, seine Tugenden, Geistesvorzüge, sein Muth, sein treues Streben nach eigener Vervollkommnung, seine aufopfernde Liebe zu seinen Mitmenschen, alles dies muß so recht lebendig und klar vor die Anschauung des Schülers treten. Derselbe muß zu der Ueberzeugung gelangen, daß zu jeder Zeit die Tugend, das wahrhaft Gute über das Schlechte, Verworfene, über das Laster gesiegt hat; er muß die Einsicht gewinnen, daß der Werth eines Menschen nicht durch seine Geburt, seinen Stand, seinen Reichthum, überhaupt durch seine äußere Stellung bedingt werde, sondern einzig und allein durch seine Gesinnung und seine Handlungsweise. Dies alles kann aber nur erreicht werden, wenn in dem Schüler reges Interesse für den zu behandelnden Unterrichtsstoff erweckt wird. Ob dies durch bloßes Lesen und Lesenlassen, durch trockenes Erzählen und Erzählenlassen des Stoffes erzweckt werde, wage ich entschieden zu verneinen. Im lebendigen, verständlichen Vortrage liegt das Anziehende und Ergreifende. Das Leben und Wirken eines berühmten Mannes, in einem frischen, freien Vortrage veranschaulicht, ergreift und packt das kindliche Gemüth, und die dadurch erhaltenen Eindrücke bleiben unauslöschlich. An einen solchen Vortrag müssen aber folgende Bedingungen geknüpft werden:

Derselbe darf nicht zu lange dauern. Ein langer Vortrag, und ist er auch der fließendste und anziehendste, ermüdet den Schüler und läßt ihn kalt. Derselbe muß die zu gebende Begebenheit oder Handlung kurz aber lebensvoll, klar und verständlich zur Anschauung bringen. Es dürfen nicht zu viel und zu vielerlei Handlungen auf einmal vorgeführt werden, dadurch wird der Schüler verwirrt; die Fassungskraft desselben muß gehörig berücksichtigt werden. Der Vortrag muß fließend sein. Ein stockender und mühsam herausgebrachter ist unverständlich und ermüdend und wirkt eher nachtheilig; die Schüler werden zerstreut. Daß die durch den Vortrag erzeugten Eindrücke bleiben und die erworbenen Kenntnisse nicht so leicht verloren gehen, ist es nöthig, daß man das Vorgetragene erzählen läßt und darüber abfrägt. Oestere Repetition des Gelernten ist auch hier nöthig, wenn nicht das Meiste wieder verloren gehen soll.

Gute veranschaulichende Bilder sollten als Ergänzung und Befestigung des Gelernten in keiner Schule fehlen. Was auch der beste Unterricht nicht zum Verständniß bringen kann, thut sehr oft ein gutes Bild. —

Mit diesem schließe ich meinen Vortrag und will der Diskussion die Vervollständigung und Erschöpfung des Themas überlassen.

Der rechte Internationalismus.

Der Leser weiß, daß nationale Wirksamkeiten heutzutage stark im Schwange gehen. Er denkt z. B. an den internationalen Friedenskongreß, der strichweise einem internationalen Kriegskongreß so ähnlich sah wie ein Ei dem andern, an den internationalen Arbeiterverein, an die internationale Frauenemanzipation und an andere Veranstaltungen verwandter Sorte. Sollten nun aber die Leser meinen, die „Lehrer-Zeitung" wolle diese Zugvögelschaaren in den Bereich ihrer Besprechung ziehen, also ihr schwaches Rößlein auch noch an das vielspännige Fuhrwerk der politischen Tagblätter anlegen, so würden sie sich sehr irren. Wir meinen, es blase schon genugsam aus allen Winkeln heraus und pfeife schrill genug in allen Tonarten, so daß es uns ganz und gar überflüssig erscheint, mit noch mehr Stimmen zu fideln und zu blasen.

Und doch beabsichtigen wir heute, ein Stück internationaler Wirksamkeit dem Leser vor Augen zu führen, vor der jeder den Hut abziehen darf, vor der wenigstens wir den unsrigen abgezogen haben. Es ist eine internationale That von der Gattung, aber in weit größerem Styl, wie wir neulich zwei Stücklein, das eine von unserm **Xaver Schnyder** von Wartensee, das andere von dem Savoyarden **Vibert** zu melden hatten, welche beide das von ihnen hinterlassene Vermögen in die Hände von schweizerischen

Stadträthen legen mit der Bestimmung, daß die Zinse zu internationalen Zwecken sollen verwendet werden, namentlich zur Beförderung von Kunst und Wissenschaft und zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse. Was diese Bestrebungen im kleinern Maßstabe sind, das ist im Großen die Stiftung eines Engländers, **Smithson**, der sein beträchtliches Vermögen zwar nicht einem schweizerischen, nicht einmal einem europäischen Stadtrathe, sondern dem Kongreß der Vereinigten Staaten Nordamerikas in die Hände legte mit der Bestimmung, damit eine Stiftung zu gründen, welche seinen Namen tragen und die Aufgabe haben sollte, **die Wissenschaften unter den Menschen zu verbreiten und zu vermehren. „Die Wissenschaften unter den Menschen verbreiten"** — wie umfassend und bedeutungsvoll ist dieser Internationalismus!

Man kann sich darüber wundern, daß Smithson eine solche Stiftung nicht seinem eigenen Vaterlande geschenkt hatte. Es ist aber bekannt geworden, daß Smithson auf die königliche Gesellschaft zu London, die er ursprünglich zu seiner Testamentsvollstreckerin ausersehen hatte, gegen das Ende seines Lebens nicht mehr gut zu sprechen war, und daß er deßhalb sein Testament umänderte und die Regierung der Vereinigten Staaten Nordamerikas mit dem Vertrauen beehrte, seinen letzten Willen auszuführen. Smithson soll ein sogenannter Sonderling, ein „ariger Mensch," wie wir hiezuland sagen, gewesen sein, d. h. er hatte seine eigenen Ideen über Menschen und Dinge und gieng seinen eigenen Weg, ohne sich um die Meinung Anderer zu bekümmern. Uebertriebene Vaterlandsliebe und blindes Eingenommensein für das Land seiner Geburt kannte er nicht.

Smithson hatte Amerika nie betreten und kannte die Männer nicht, welchen er sein Vertrauen schenkte. Er gehörte demnach trotz seiner Sonderlingsnatur zu der Zahl derjenigen, welche **nicht sehen und doch glauben.** Er ließ den Vollstreckern seines letzten Willens durchaus freie Hand und stellte zutrauensvoll denselben die Wahl der Mittel zu dem von ihm angegebenen Zwecke völlig anheim.

Der Kongreß der Vereinigten Staaten nahm das Vermögen, dessen jährliche Zinsen die Summe von 30,950 Dollar (160,521 Fr.) betrugen, gerne an, ernannte durch Beschluß vom 10. August 1846 eine Kommission und errichtete ein Statut, nach welchem dieses ansehnliche Einkommen solle verwendet werden. Die Kommission besteht aus 15 Mitgliedern zu denen, kraft ihres Amtes, der Vizepräsident der Vereinigten Staaten, der erste Richter des hohen Gerichtshofes und der Major von Washington gehören. Ferner gehören dazu: 3 Mitglieder des Senats, 3 aus dem Hause der Gemeinen und 6 Bürger aus verschiedenen Staaten. Die 12 letztern Mitglieder werden von den vereinigten beiden Häusern gewählt. Einen Sekretär wählt der Vorstand. Dieses ist gegenwärtig **Joseph Henry**, ein Mann von umfassenden Kenntnissen.

Von den jährlichen Einkünften wurde die eine Hälfte zur Anlegung einer Bibliothek, verschiedener Museen und zu einer Sammlung naturkundlicher Apparate benutzt, während die andere Hälfte zu Untersuchungen auf den verschiedenen Gebieten menschlichen Wissens und zur Herausgabe dahinzielender Abhandlungen verwendet werden sollte. Ferner wurde beschlossen, populäre Vorträge halten zu lassen, um dadurch Kenntnisse in der nächsten Umgebung zu verbreiten.

Meteorologische Beobachtungen in Betreff der Stürme, naturhistorische, geologische, magnetische und hydrographische Untersuchungen, um einen physisch-geographischen Atlas der Vereinigten Staaten zu schaffen, Versuche über das Gewicht der Erde, die Schnelligkeit der Elektrizität und des Lichtes, Untersuchungen über physische, sittliche und andere Verhältnisse, historische und ethnologische (völkerkundliche) Forschungen u. s. w., das Alles und noch vieles mehr gehört nach den Meinungen des Vorstandes zu den Aufgaben der Stiftung. Doch werden für Rechnung der Stiftung nur solche Abhandlungen gedruckt, die sich mit Originalforschungen abgeben und im Stande sind, das menschliche Wissen zu vermehren.

Der Vorstand giebt jährlich über seine Thätigkeit Berichte heraus. Seit Errichtung der Stiftung sind 13 solcher erschienen in ebenso vielen Quartbänden unter dem Titel: **„Smithsonische Beiträge zur Vermehrung des Wissens."** Selten hat ein Buch, sagt Hermann Meyer in der Zeitschrift „die Natur" von Ule und Müller in einer Abhandlung, der wir diese Mittheilungen entnehmen, — selten hat ein Buch einen bessern und zugleich bezeichnendern Titel getragen. Jeder Beitrag in den Berichten dient zur Vermehrung des Wissens. Da dieses Wissen ein sehr manigfaches ist, so bilden auch die Beiträge ein ziemlich buntes Ganze. In Nordamerika kann jede öffentliche Bibliothek ein Exemplar der

Smithson'schen „Beiträge" erhalten. Auch nach Europa werden jedes Jahr mehrere hundert Exemplare versandt, theils an Universitätsbibliotheken und Gesellschaften, theils an Redaktionen und einzelne hervorragende Forscher. Auch die Schweiz wird mit solchen Sendungen bedacht.

Aus den Jahresberichten erhellt, daß auch der Theil des Planes, welcher die Anlegung von Museen und Sammlungen bezweckt, großartig ausgeführt wird. Die Bibliothek „Smithson" in Washington übertrifft bereits viele berühmte Bibliotheken in Europa. Viele Sammler, theils nach verschiedenen Gegenden zu diesem Zwecke ausgesandt, theils vom Verlangen getrieben, das Ihrige zur Bereicherung der Museen beizutragen, haben diese innerhalb weniger Jahre auf eine Höhe gebracht, welche die Museen mancher europäischen Hauptstadt noch nicht erreicht haben, und in mancher Beziehung wetteifern sie bereits mit Paris und London.

So wird der Wille Smithson's nach seinem ganzen Umfange erfüllt. Sein Name ist dadurch verewigt und die edle Absicht einer internationalen Wirksamkeit wird erreicht.

Erläuterung.

(M. gegen J F. W.)

Zürich. Einsender dieser Zeilen ist zu der Annahme berechtigt, es möge Herr **Scherr** kaum geneigt sein, sich mit dem Herrn J. F. W. in eine Kontroverse einzulassen. Um der **Sache** und um der **Wahrheit** willen kann ich jedoch nicht umhin, die Löbl. Redaktion der Lehrerzeitung um Aufnahme nachfolgender Erläuterung zu bitten.

1. In Bezug auf die Behauptung: **daß die Scherr'sche Unterrichtsweise wesentlich auf grammatischen Uebungen beruhe**, verweise ich auf Scherrs ausdrückliche Erklärung, Seite 78 seiner neuesten „Elementar-Sprachbildung"; sie lautet:

„Wer je mit Aufmerksamkeit dem allmäligen „Redenlernen" kleiner Kinder gefolgt ist, der wird sich überzeugt haben, daß die ersten reproduktiven Aeußerungen nur in vereinzelten Worten bestehen, und zwar in solchen, mit welchen sie Personen und Sachen bezeichnen, die mit ihren unmittelbaren Anschauungen und Bedürfnissen in nächste Beziehung kommen. Diese natürliche Entwicklung der Fertigkeit richtet sich keineswegs nach grammatischen Wortarten; aber eben jene Anschauungen und Bedürfnisse veranlassen das Kind, im ersten Stadium weitaus vorherrschend Namen konkreter Gegenstände zu gebrauchen. Im Fortschreiten unterscheidet es an den Gegenständen sinnlich wahrnehmbare Eigenschaften oder Beschaffenheiten, allererst die Farbe, und bezeichnet dann auch diese, indem es die oft gehörten Wörter reproduzirt. Wenn wir in den Uebungen 1—66 Namen vorführten, die zunächst der Anschauung und dem Sprachbedürfnisse entsprechen, und wenn wir nunmehr in den Uebungen 67—79 einen Wortvorrath zur Bezeichnung der Eigenschaften und Beschaffenheiten darbieten, so werden wir hiezu keineswegs durch die grammatische Ordnung bestimmt, nach welcher etwa zuerst das Substantiv und auf dasselbe das Adjektiv behandelt wird, sondern durch die Rücksicht auf die natürliche Sprechentwicklung. **Wir verwahren uns auch hier, wie schon anderorts, ganz entschieden gegen die Behauptung, daß unsere Elementarmethode nach einem grammatischen Prinzipe angelegt sei.** Dieselbe stimmt mit der Bethätigung des Sprachvermögens durch das Umgangsleben im Wesentlichen überein, ordnet und leitet jedoch **schulgemäß** diese Bethätigung, um gleichzeitig und gleichmäßig eine Anzahl Kinder zu einem beabsichtigten Ziele zu führen."

2. In Hinsicht auf Herrn J. F. W. Aeußerung: **„Es ist bekannt, daß Herr Scherr es sich zum Hauptverdienst (?) rechnet, die in den zwanziger Jahren aufgekommene Becker'sche Sprachphilosophie (?) für die Volksschulen popularisirt (?) zu haben"** — sei bemerkt, daß ich in Scherr's Schriften keine Stelle finde, die zur Begründung dieser Aeußerung dienen könnte. Es ist mir geradezu unbegreiflich, wie man die grammatischen Uebungen, welche Scherr in den neuen und neuesten Ausgaben seiner Schulbücher für die **Oberklassen** darbietet, eine „systematische Grammatik" nennen und dabei auf Becker's „Sprachphilosophie" hinweisen kann.

Im Vorwort zu einer neuen Bearbeitung der grammatischen Uebungen (1845) sagt er: In der Bearbeitung strebten wir **nicht** darnach, vorzugsweise der historischen Sprachforschung oder dem philosophischen Sprachstudium zu folgen, **sondern** nur darnach, unserm Schulzwecke zu genügen. Unsere Auffassung und Darstellung des grammatischen Unterrichts muß

also mit pädagogischen und methodischen Rücksichten beurtheilt werden, und wo dies geschieht, dürfen wir wenigstens die Anerkennung einer selbständigen Leistung erwarten."

Im Vorwort zum schweizerischen Schulbuche (Seite VIII) bemerkt Scherr: „Freilich von einer historischen oder philosophischen Grammatik kann hier nicht die Rede sein; kein wissenschaftliches System hat hier besondere Geltung; es sind grammatische Uebungen, **um die Schüler zum richtigen Denken, Sprechen und Schreiben zu führen.** Hier giebt weder Grimm noch Becker das strenge Gesetz, sondern es waltet der tüchtige Lehrer mit Rücksicht auf Zweck, Kraft und Bedürfniß."

Im Lehr- und Lernbüchlein (1864) erklärt Scherr (Seite XXXVI): „Nach meiner Ueberzeugung haben überhaupt die grammatischen Uebungen in der Volksschule nicht sowohl dieses oder jenes wissenschaftliche System, sondern vielmehr die Bildungsstufe und das Bildungsbedürfniß der Schüler zu berücksichtigen."

So hat sich Scherr schon 1845, also bereits vor 25 Jahren, und seither wiederholt ausgesprochen. Ist es nicht geradezu unbegreiflich, wenn Jemand im Jahre 1869 öffentlich behauptet, derselbe strebe darnach, eine „**Sprachphilosophie**" in die Volksschule einzuführen? M.

Literatur.

Julius Knorr's „**Führer auf dem Felde der Klavierunterrichts-Literatur.**" 2. Auflage. Leipzig, Verlag von Kahnt. Preis 10 Ngr.

Der musikalische Unterricht im Allgemeinen und der Klavierunterricht im Besondern gewinnt alle Tage größere Verbreitung. Sicherlich muß diese Thatsache den Freund der Volksbildung erfreuen; die Freude wird aber erst dann eine gegründete sein, wenn angenommen werden darf, daß die musikalische Bildung und Kultur durch den täglich größer werdenden Aufwand von Zeit, Mühe und Geld auch wirklich gewinne. Für ein gehaltloses Trilliren, für ein peinliches Geklimper, für ein nie aus der Anfängerschaft herauskommendes Dudeln ist bald den kostbaren Faktoren Zeit, Mühe und Geld zu viel geopfert. In Anbetracht dessen halten wir jeden Anlauf, der gethan wird, um gute Erfolge auch auf diesem Gebiete sicher zu stellen, für verdienstvoll. Es sind in den letzten 10—20 Jahren, namentlich zu Förderung des Klavierunterrichts, durch Beschaffung von Klavierschulen, von zweckmäßigen, methodisch bearbeiteten Uebungsstücken Riesenschritte gethan worden. Wir erinnern, was Schulen betrifft, an die Werke von Knorr, Wohlfahrt, von Fr. Brauer und besonders an das vortreffliche Werk von Sigmund Lebert und Ludwig Stark, dann in Bezug auf Uebungsstücke an die ältern Cramer, Diabelli, Clementi, Czerny und an die neuern Arbeiten von Baumfelder, Knorr, Brunner, Struve, Deppler, Handrock, Kuhlau u.s.w. Ein Führer durch das von zahlreichen Pfaden durchkreuzte und durchschnittene Feld ist aber in hohem Grade wünschenswerth, ja sogar nöthig, und als solchen zuverlässigen Führer bietet sich das Büchlein von Knorr dar. Wir empfehlen das mit viel Ueberlegung und Sachkenntniß geschriebene Werklein namentlich auch der Aufmerksamkeit mancher unserer Leser, die als Lehrer auf dem Lande nicht Gelegenheit haben, sich durch unmittelbare Anschauung vom Guten und Besten in der musikalischen Literatur Kenntniß zu verschaffen und die doch ihrem Unterricht gerne das Beste zu Grunde legen möchten. Knorr ist unseres Erachtens ein sicherer Führer und zwar nicht bloß für den Anfang, sondern für den Fortgang auch auf die Höhen des **Pianofortespiels.**

— Wir verlegen uns sonst nicht auf's Prophezeien, sprechen aber in diesem Augenblicke doch die Ueberzeugung aus, daß bei ihrer jetzigen Wohlfeilheit Schillers Werke sich binnen Jahresfrist um tausend und aber tausend Exemplare mehr in den Händen des Lesepublikums finden werden, als das bis jetzt der Fall gewesen ist, und noch um's Zehnfache größer wird in Folge dessen die Zahl der **Leser** der genannten Schriften werden. Vorzugsweise wird die neue Auflage ihren Weg finden auf die Bücherschränke der Volksschullehrer und überhaupt in den Lesevorrath des Mittelstandes und der gebildeten Landleute. Unter solchen Umständen erscheint uns die Herausgabe der Schrift:

Erläuterndes Wörterbuch zu Schillers Dichterwerken von Ludwig Rudolph und Karl Goldbeck. Mit dem Bildniß Schillers in Kupferstich, in 10—12 Lieferungen zu 7½ Sgr. Berlin, bei Nicolai, 1869

als ein wahrer Blitzgedanke. Bis jetzt liegen zwei

Lieferungen vor, aus welchen auf Geist und Richtung des Ganzen ein günstiger Schluß gezogen werden darf. Die Bearbeiter des Wörterbuches, zwei Berliner Lehrer, geben kurze **Einleitungen** zu den einzelnen Gedichten wie zu den Dramen, machen aufmerksam auf ihre **historischen Grundlagen**, erklären eine Menge von **Anspielungen**, die sich auf literarische Erscheinungen zur Zeit Schillers beziehen; sie beleuchten die **mythologischen Gestalten** und **Anschauungen**, übersetzen die **Fremdwörter**, bezeichnen deren Aussprache, geben Auskunft über **landschaftliche** und **technische Ausdrücke**, sowie über **sprachliche Eigenthümlichkeiten** u. s. w. u. s. w.

Kurz ein zweckmäßiges, aber auch ein zeitgemäßes Unternehmen, und namentlich denn ein Buch, das von Lehrern besonders lebhaft wird begrüßt und vielfach benützt werden. Kgr.

Schulnachrichten.

Aargau. Unsere Schulbehörden sind noch nicht müde mit Erlaß von neuen Reglementen und Verordnungen, mit Aendern und Wiederändern derselben. Namentlich die Abwandlung der Absenzen hat diese endlose Wandelung am meisten erfahren, und es muß Einer schon ein halber Häftlimacher sein, wenn er sich darin zurechtfinden soll. Als ob nicht thätige Schulpfleger und tüchtige Lehrer im Kapitel vom Schulbesuche mehr ausrichteten, als ein Dutzend Gesetze und Verordnungen! Ob wir aber lauter tüchtige Schulpfleger haben, seit fast jede Duodez-Gemeinde einen eigenen Schulrath haben will, lasse ich dahingestellt, und ob die neueste Weisung der Regierung, daß Verwandte nicht mehr nebeneinander darin sitzen dürfen, die Sache verbessere, möchte ich bezweifeln.

Mit der kostbaren Schulzeit wird vielorts gar nicht ökonomisirt. Auf dem Papier predigt man, die Schule müsse von der Kirche unabhängig sein; aber in Wirklichkeit fängt der Lehrer die Schule nicht an, bis der Pfarrer in der Kirche Amen gesagt, und doch geht nur ein ganz kleiner Theil der Schüler in die Werktagsmesse. So kommt im Winter die Schule alle Tage um Viertelstunden und bei Begräbnissen um Stunden.

Ein neues Prüfungsreglement verursacht denjenigen Lehrern, welche noch vor die Schranken müssen, Angst und Schrecken. Es geht in seinen Anforderungen wirklich etwas hoch, und zudem handhabt es der Erziehungsrath rigoros, gegenüber ältern Lehrern zu rigoros.

Fortbildungsschulen, d. h. Realschulen mit einem Lehrer, werden immer neue errichtet, mehr als gute Lehrer dafür erhältlich sind. Wo sollten sie herkommen, da keine Bildungsanstalten für diese Spezies existiren? Ein halbes Jahr aus dem Seminar in's Wälschland macht noch keinen Fortbildungslehrer. Die vierte Seminarklasse sollte speziell diese Aufgabe haben.

Vor drei Jahren verlangte die Kantonalkonferenz eine konfessionslose biblische Geschichte. Der Gedanke machte zur Zeit viel Aufsehen und fand großen Anklang. Eine Expertenkommission wurde vom Erziehungsrathe mit den nöthigen Vorarbeiten beauftragt. Diese blieben dann ein Jahr beim Erziehungsrathe liegen, und wieder ein Jahr ist die Frage bei der Kantonalkonferenz anhängig. Der erste Eifer scheint erkaltet zu sein, seit man weiß, wie viele Kompetenzen darein reden wollen. Gefährlich ist's übrigens hiemit nicht; es ist nicht gesagt, daß jedes Bisthum, jeder Kanton, jede Konfession eine eigene biblische Geschichte haben müsse.

Seit 1865 haben wir im Schulgesetz einen Paragraphen, der die Leibesübungen für die Volksschule obligatorisch macht. Seitdem hat die Erziehungsdirektion einige Turnkurse in Aarau abhalten lassen; einige Elementarlehrer haben an ihren Dorfschulen auch Versuche angestellt; aber von einer wirklichen allgemeinen Einführung des Turnens an unsern Schulen ist kaum die Rede. Herr Bundesrath Welti wird noch seine liebe Noth haben, bis er aus all' unsern Schullehrern Turn- und Exerziermeister gemacht hat.

Eine wichtige Neuerung liegt für die Kantonsschule im Wurfe, indem nach dem Vorgange von Frauenfeld und Solothurn ein einfaches Pensionat oder Kosthaus errichtet werden soll. Man hofft, und gewiß nicht ohne Grund, dadurch das Auslaufen der Pietisten nach Basel und der Ultramontanen in die Klöster zu beseitigen. Das Geld kommt auch bei den Frommen in Anschlag. R.

Offene Korrespondenz. R. Sch. in Ch.: Die Einsendung ergänzt die schon veröffentlichte Nachricht und kann wenigstens theilweise Verwendung finden. Freundlichen Gruß. — Pf. in K.: In Nr. 5 wird Ihr Referat zu lesen sein. — D. in A.: Das Brieffragment ist eingelaufen. Wäre der Export des Ganzen nicht zulässig gewesen? Aber „einewäg" Dank! Weitere für unser Blatt passende Mittheilungen werden immer willkommen sein.

Anzeigen.

Ausschreibung einer Lehrstelle.

Die Lehrstelle an der Sekundarschule Illnau ist auf den 1. Mai 1869 neu zu besetzen.

Die schriftlichen Anmeldungen nebst Zeugnissen sind bis zum 9. Hornung dieses Jahres dem Präsidium der Sekundarschulpflege, Herrn Pfarrer Frei in Illnau, einzureichen.

Illnau, den 19. Januar 1869.

Der Aktuar der Sekundarschulpflege:
C. Kronauer, Notar.

„Für Frauenchöre, Sekundar- und Singschulen."

Soeben ist im Selbstverlage des Herausgebers erschienen und in Kommission zu haben bei **K. F. Wyß** und **J. Antenen** in Bern (wie bei **J. Huber** in Frauenfeld):

Liederkranz.

Eine Auswahl von 36 drei- und vierstimmigen Liedern für ungebrochene Stimmen, bearbeitet und herausgegeben
von
S. S. Vieri,
Sekundarlehrer in Interlaken.

Preis per Dutzend 5 Fr.; einzeln 50 Cts.

Das hübsch ausgestattete Heft enthält auf 57 Querseiten 27 drei- und 9 vierstimmige Lieder und darf Frauenchören und vorgerücktern Schulen bestens empfohlen werden.

Von der laut Anzeige in Nr. 50 dieses Blattes seit Anfang d. J. bei **C. S. Krausche** in **Camenz** (in Sachsen) zum Vierteljahrspreise von 1 Fr. 10 Cts. erscheinenden

Rundschau auf dem Gebiete der Geographie und Naturwissenschaft, Zeitschrift für Deutschlands Lehrer,

ist Nr. 1 und 2 an die Abonnenten versandt worden. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen an. Probenummern bei Letzteren gratis.

Echo Français.

Wir werden oft um die Bezeichnung einer französischen Zeitschrift angegangen, deren Lektüre geeignet sei, die Kenntniß dieser Sprache zu fördern und zu befestigen und deren Inhalt zugleich empfehlenswerth für junge Leute beiderlei Geschlechtes. Diesem Zwecke scheint uns nun ein seit einem Jahre erscheinendes Unternehmen, das den Titel führt: **„L'Echo français"**, vollkommen zu entsprechen und wir nehmen daher keinen Anstand, es hiemit empfehlend anzuzeigen. Dasselbe kann in wöchentlichen Lieferungen von je 1 Bogen klein Quart zum Preise von 4 Franken per Halbjahr oder in Monatsheften zu 70 Rappen mit einem Portozuschlag von uns bezogen werden. Der Herausgeber ist ein Franzose (Namens Dornier) und den Inhalt bilden nur Originalarbeiten der besten französischen Schriftsteller, namentlich Erzählungen und Reisebeschreibungen, Bilder aus dem Völkerleben und Pariser Briefe, Gedenksprüche (Pensées) und Charaden.

J. Huber's Buchhandlung in Frauenfeld.

Soeben erschien bei **Bleuler-Hausheer & Co.** in Winterthur und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zur Biographie Pestalozzi's.

Ein Beitrag zur Geschichte der Volkserziehung
von **H. Morf.**
Zweite vermehrte Auflage.
Erster Theil. Zweite Hälfte.
(Schluß des ersten Bandes)
Preis 2 Fr.
Preis des ganzen Bandes 5 Fr.

Gesanghefte.

Unter ausdrücklicher Bemerkung, daß nun alle frühern Hefte gänzlich aufgebraucht sind, wird angezeigt, daß einzig

a) Das **VI.** Heft der Lieder für den Gesangunterricht in der Volksschule (darunter beliebte Volksmelodien) und Jugendklänge, 28 zweistimmige Lieder (3. bis 6. Schuljahr, Partiepreis 4 Rp.)

b) 15 dreistimmige schweizerische Volkslieder für Sekundar- und Singschulen (Partiepreis 5 Rp.)

bei Lehrer Rüegg in Uster, Kt. Zürich, einstweilen noch bezogen werden können.

Bei **Fr. Schultheß** in Zürich ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Taschenbuch
für
Mathematik, Physik, Geodäsie und Astronomie

von
Dr. Rud. Wolf,
Professor in Zürich.

Vierte umgearbeitete und erweiterte, mit 24 Tabellen und vielen Holzschnitten ausgestattete Auflage.
Taschenformat Preis Fr. 4. 50. brosch.; Fr. 5. — geb.

Ein noch fast neues Pianino, dreisaitig, **wird billigst verkauft.**

In **J. Huber's** Buchhandlung in Frauenfeld ist vorräthig:

Dr. L. G. Blanc's

Handbuch des Wissenswürdigsten

aus der Natur und Geschichte der Erde und ihrer Bewohner.
Achte Auflage.
Von
Dr. Henry Lange.
Mit vielen Illustrationen.
1. und 2. Band. gr. Oktav.
Preis 13 Fr. 40 Rp.
(Complet 3 Bde. Preis 20 Fr.)

Druck u. Verlag von J. Huber in Frauenfeld.